

"Wie wohnt der Arbeiter der Montanunion?" in Die Welt (23. Mai 1955)

Legende: Am 23. Mai 1955 schildert die deutsche Tageszeitung Die Welt die Probleme im Zusammenhang mit dem Wohnungsbau für die in der Kohle- und Stahlindustrie in Lothringen und im Ruhrgebiet beschäftigten Arbeitern.

Quelle: Die Welt. Unabhängige Tageszeitung. Hrsg. SCHULTE, Heinrich ; Herausgeber ZEHRER, Hans. 23.05.1955, n° 118; 10. Jg. Hamburg: Die Welt. "Wie wohnt der Arbeiter der Montanunion?", auteur:Schaufuß, J. , p. 4.

Urheberrecht: Alle Rechte bezüglich des Vervielfältigens, Veröffentlichens, Weiterverarbeitens, Verteilens oder Versendens an Dritte über Internet, ein internes Netzwerk oder auf anderem Wege sind urheberrechtlich geschützt und gelten weltweit.

Alle Rechte der im Internet verbreiteten Dokumente liegen bei den jeweiligen Autoren oder Anspruchsberechtigten.

Die Anträge auf Genehmigung sind an die Autoren oder betreffenden Anspruchsberechtigten zu richten. Wir weisen Sie diesbezüglich ebenfalls auf die juristische Ankündigung und die Benutzungsbedingungen auf der Website hin.

URL: http://www.cvce.eu/obj/wie_wohnt_der_arbeiter_der_montanunion_in_die_welt_23_mai_1955-de-c9ef5e35-bf0a-4500-b3a2-8e04a7e43a90.html

Publication date: 21/01/2015

Wie wohnt der Arbeiter der Montanunion?

Eindrücke einer Reise durch das „industrielle Dreieck“ – Neue Siedlungen für Bergleute

Das Montanparlament hat sich auf seiner letzten Sitzung in Straßburg eingehend damit auseinandergesetzt, wie das Problem des Wohnungsbaues für die Arbeiter der Industrien in der Montanunion am besten gelöst werden kann. Unser Redaktionsmitglied hat auf Einladung der Hohen Behörde an einer Reise durch das industrielle Dreieck teilgenommen.

Von unserem Redaktionsmitglied

Essen, 22. Mai

Durch die Steigerung der Förderkapazitäten im Bergbau und mit der Errichtung von neuen Stahlwerken wächst der Bedarf an Wohnungen für die Berg- und Stahlarbeiter ständig. In manchen Gebieten kommt noch der Nachholbedarf für kriegszerstörte Wohnungen hinzu. Immerhin kann man bei einer Fahrt besonders durch die Reviere in Lothringen und an der Ruhr feststellen, daß die Bergwerks- und Stahlgesellschaften in sehr unterschiedlicher Weise das Wohnungsproblem in Angriff genommen haben.

Der lothringische Bergbau dürfte mit seinen Fertighäusern in den letzten Jahren die meisten neuen Wohneinheiten für seine Arbeiter erstellt haben. Hier war die Beschaffung neuen Wohnraums deshalb besonders dringlich, weil aus anderen Ländern der Montanunion, insbesondere aus Italien, Bergleute neu angesiedelt werden mußten. Ein besonders markantes Beispiel dafür, wie man dort das Wohnungsproblem bewältigt, ist die Siedlung Belle-Roche; ihr Ausmaß sprengt den Rahmen einer Siedlung im herkömmlichen Sinn. Dabei ist erst der Anfang gemacht. Man ist jetzt aus dem Experimentieren herausgekommen und hat sich für einen Häusertyp entschieden, der etwa sechs Familien Wohnung gibt. Daneben werden noch kleinere Zweifamilienhäuser gebaut.

Die beiden wesentlichen Faktoren bei der Herstellung dieser Fertighäuser sind Schnelligkeit und Billigkeit. Sämtliche für den Bau des Hauses erforderlichen Bausegmente werden mit Ausnahme des Fundaments in einer eigens dafür errichteten Fabrik hergestellt. Die Fabrikation selbst ist denkbar einfach und erfordert keine besonders geschulten Fachkräfte. Man verwendet etwa 24 verschiedene Formen, die bereits sämtliche Aussparungen für die Fenster, die Türen und das spätere Leitungssystem enthalten.

In Giningen, das ebenfalls in Lothringen liegt, hat die Stahlindustrie mit Unterstützung der Hohen Behörde versuchsweise eine Reihe von Stahlhäusern gebaut. Offenbar ist dieser Häusertyp auf den Plan der Hohen Behörde zurückzuführen, bei der Errichtung von Arbeiterwohnungen möglichst viel Stahl zu verwenden.

Die erste Frage, die man sich angesichts eines Stahlhauses stellt, ist natürlich die nach der Höhe der Materialkosten. In Giningen mögen besonders günstige Umstände vorliegen, da eines der größten und modernsten Stahlwerke Europas, die Sollac bei Diedenhofen, das Baumaterial zum Selbstkostenpreis liefert. Sicherlich [sic]

Die Sollac selbst hat bewußt auf derartige neue Methoden bei dem Bau ihrer Stahlarbeitersiedlung verzichtet. Sie hat statt dessen mitten im Wald eine Siedlung in der herkömmlichen Bauweise errichtet, die nicht so leicht ihresgleichen findet: Saint-Nicolas-en-forêt. Die villenartig anmutenden Ein- und Mehrfamilienhäuser liegen weit genug von der Arbeitsstelle entfernt auf einem Höhenzug von dem man in eine von der Industrialisierung völlig unberührte Landschaft sieht.

Die Möglichkeiten an der Ruhr

Solche Möglichkeiten bestehen im Ruhrgebiet nicht. Hier mußte man bei der Lösung des Wohnungsproblems von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen. Man konnte nicht einfach ins Grüne hineinbauen, denn hier gilt die Tatsache, daß 5 Millionen Menschen auf 4600 qkm zusammengedrängt wohnen, auf einer Fläche also, die nur zwei Prozent des Bundesgebietes umfaßt.

Immerhin ist mit der Bergarbeitersiedlung der Zeche „Graf Bismarck“ bei Gelsenkirchen-Buer der Beweis erbracht worden, daß man auch hier fortschrittlich zu bauen versteht. Die stufenweise hintereinandergeschachtelten Häuser werden grundsätzlich nur von einer Familie bewohnt. Mittelpunkt jeder Wohnung ist ein großer Wohn- und Aufenthaltsraum mit schönen breiten Fenstern, von dem aus man direkt ins Freie gelangen kann. Man hat Wert darauf gelegt, daß der alte Baumbestand bei der Errichtung der Siedlung erhalten blieb und damit die Natur unmittelbar in Beziehung zur Wohnung gesetzt wird. Die Besonderheit dieser Häuser gegenüber den Arbeiterhäusern in Lothringen besteht darin, daß ihre Bewohner nach einem gewissen Zeitraum das Eigentumsrecht an ihnen erwerben. Die Miete wird daher zum größten Teil auf den Kaufpreis angerechnet. Diese Methode dürfte für die Bodenständigkeit der Bergleute von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

Regeneration der Kräfte

Der Arbeiterwohnungsbau ist nicht nur eine Sache der Sozialpolitik, sondern hat auch wirtschaftspolitische Bedeutung, da eine allgemeine Leistungssteigerung nicht durch technische Investitionen allein erreicht werden kann, sondern voraussetzt, daß der arbeitende Mensch in seiner Freizeit eine Umgebung vorfindet, die zur Regeneration seiner Kräfte beiträgt. In diesem Sinne äußerte sich der SPD-Abgeordnete Willi Birkelbach auf der letzten Sitzung des Montanparlaments in Strassburg. In der Tat ist darauf zu achten, daß bei der weiteren Lösung des Wohnungsproblems nicht nur der Faktor der Billigkeit und Schnelligkeit für die Art und Weise des Bauens ausschlaggebend ist. Wenn man zunächst zur Ankurbelung der Wirtschaft schnell eine große Anzahl von Wohnungen benötigte und deshalb auf den Wohnungskomfort einschließlich der Wohnlage weniger Wert legte, so sollte man doch schrittweise wieder zu einer soliden und den Anforderungen des modernen Menschen gerecht werdenden Bauweise zurückkehren.

J. Schaufuß